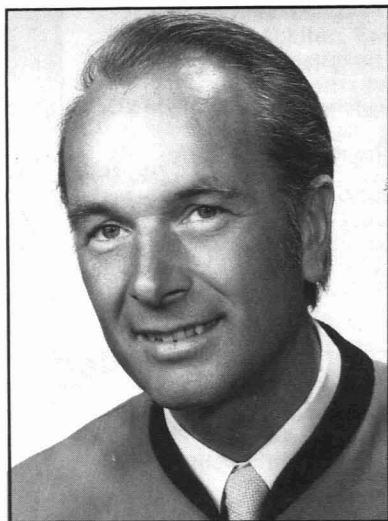


Heimo Kandolf

Das Interview führte
Rupert Hasenöhl



Heimo Kandolf, Jahrgang 1925, Studium an der TH Graz, die er als erster absolvierter Wirtschaftsingenieur verließ, seit früher Jugend mit der Elektrizitätswirtschaft, deren Kosten- und Preisproblematik er auch in seiner Dissertation behandelte, in engem Kontakt, heute Direktor und Vorstand der Tauernkraftwerke AG, seit der Gründung des Österreichischen Verbandes der Wirtschaftsingenieure dessen Präsident.

Der Wirtschaftsingenieur: Ich möchte mit einem kleinen Rückblick beginnen: Sie haben als erster Wirtschaftsingenieur im Jahre 1949 die Grazer Technik verlassen. Welche Beweggründe hatten Sie, ein Studium zu beginnen, das es eigentlich noch gar nicht gab?

H. Kandolf: Ich befand mich im Jahre 1947 noch im ersten Studienabschnitt an der Technischen Hochschule Graz, als die neue Studienrichtung »Wirtschaftsingenieurwesen« errichtet wurde. Mich begeisterte dieses Studium gleich von Anfang an und ich überlegte nicht lange, mich beim Rektorat für diese neue Studienrichtung eintragen zu lassen. Ich habe das bis heute nicht bereut.

Der Wirtschaftsingenieur: Sie sind seit der Gründung des Österreichischen Verbandes der Wirtschaftsingenieure dessen Präsident. Was hat Sie bewogen, dieses Amt zu übernehmen?

H. Kandolf: Im Jahre 1963 traten Herr Prof. Dr. Pietsch und mein Freund, Dipl.-Ing. Santner, an mich heran, den Vorsitz in dem zu gründenden Verband der Wirtschaftsingenieure der Technischen Hochschule Graz – wie der Name damals lautete – zu übernehmen. Da ich die Gründung dieses Verbandes für eine gute Sache hielt, nahm ich dieses Anerbieten an und wir gründeten im Jahre 1964 unter bescheidenen Verhältnissen den Verband.

Der Wirtschaftsingenieur: Welches waren Ihre schwierigsten Aufgaben in den bisherigen 20 Jahren Ihrer Präsidentschaft?

H. Kandolf: Es hat 2 schwierige und langwierige Aufgaben gegeben. Sie lagen auf legislativem Gebiet und betrafen die Gleichstellung der Wirtschaftsingenieure mit Absolventen anderer Studienrichtungen. Insbesondere sah das Ziviltechniker-gesetz keine Befugnisse für Wirtschaftsingenieure vor. Es hat 12 Jahre gedauert, daß unsere Bemühungen Erfolg hatten und im Jahre 1978 das Ziviltechniker-gesetz novelliert wurde und den Wirtschaftsingenieuren die gewünschten Befugnisse einräumte. Es war dies ein äußerst dornenvoller Weg, aber mit Unterstützung aller meiner Freunde innerhalb und außerhalb des Verbandes gelang dann endlich doch der Erfolg. Die zweite schwierige Aufgabe war ebenfalls gesetzgeberischer Art. Es handelt sich um die Gleichstellung der Wirtschaftsingenieure / Richtung Bauwesen bei der Erlangung der Baugewerbebefähigung. Auch hier ist es uns gelungen, den Wirtschaftsingenieur bei den Prüfungen dem Bauingenieur gleichzusetzen, was früher nicht der Fall war.

Der Wirtschaftsingenieur: Welche Entwicklungschancen sehen Sie für den Verband? Wie werden sich seine zukünftigen Aufgaben darstellen, und welche sehen Sie als Ihre persönlichen Aufgaben im Rahmen des Verbandes an?

H. Kandolf: Ich räume unserem Verband noch große Entwicklungsmöglichkeiten ein. Der Bekanntheitsgrad des Wirtschaftsingenieurs läßt noch immer Wünsche offen und ich glaube, hier ergibt sich noch ein reiches Betätigungsfeld. Sehr zustatten wird uns bei der Erreichung dieses Zieles kommen, daß ab heuer das Mitteilungsblatt unseres Verbandes »Der Wirtschaftsingenieur« in qualitativ attraktiver Aufmachung erscheint. Meine persönlichen Aufgaben werden sich dem Ende zuneigen, da ich die Absicht habe, bei unserem heurigen Kongreß, wo wir das 20-jährige Bestehen unseres Verbandes feiern, nicht mehr für eine weitere Funktionsperiode zu kandidieren.

Der Wirtschaftsingenieur: Ihre berufliche Karriere hat Sie bis in den Vorstand der Tauernkraftwerke geführt. Privat bezeichnen Sie sich als einen begeisterten Bergsteiger. So sind in Ihren Tourenbüchern Gipfel bis zu 6.000 m und Kletterwände bis zum 5. Schwierigkeitsgrad vermerkt. Wie können Sie den Beruf als Kraftwerksbauer und die Passion als Bergsteiger vereinen?

H. Kandolf: Zunächst bin ich überrascht, daß Sie meine Tourenbücher so genau kennen, wo wir noch nie eine gemeinsame Bergtour gemacht haben. Als Bergsteiger habe ich kaum darunter gelitten, daß ich Kraftwerksbauer bin, und als Kraftwerksbauer habe ich mich überhaupt nie beschwert, daß ich Bergsteiger bin. Ich glaube, daß sich viele Menschen gar nicht bewußt sind, wo die Gründe liegen, daß sie überhaupt zum Bergsteigen kommen. Ein Hauptgrund liegt zweifellos im allgemeinen Wohlstand, dessen Grundlage wie-

der ein massiver Einsatz von Energie in unserer Wirtschaft und in unserem privaten Bereich ist. Wenn man mehr über die Zusammenhänge nachdenkt, wird man zum Ergebnis kommen, daß wir Vieles von den Selbstverständlichkeiten unseres Lebens nur der heutzutage sehr geschmähten Technik und Energiegewinnung verdanken.

Der Wirtschaftsingenieur: Wie ist unter diesem Aspekt Ihr Standpunkt zum derzeit sehr aktuellen Kraftwerksprojekt Hainburg?

H. Kandolf: Eindeutig positiv. Ich halte es schlechthin für unververtretbar, daß die österreichische Energieversorgung zu 70% auf importierten Energieträgern basiert. Noch dazu kommen diese 70% der in Österreich benötigten Energie aus nach unseren Begriffen unsicheren Ländern, wie den Comecon-Staaten, den arabischen Ölländern und aus einigen afrikanischen Staaten. Diesem Übel kann nur begegnet werden, wenn wir die erneuerbaren heimischen Energieresourcen nützen, und das ist die Wasserkraft. Wir haben in unserem überbevölkerten Europa nur mehr die Möglichkeit, zwischen größeren und kleineren Übeln zu wählen. Ich halte die Realisierung des Projektes Hainburg jedenfalls für das weitaus kleinere Übel als das Übel der großen Auslandsabhängigkeit.

Der Wirtschaftsingenieur: Die Tauernkraftwerke AG sind gegen Ende des letzten Jahres ins Gerede gekommen, und zwar in Zusammenhang mit den Gletscherbahnen Kaprun, deren Hauptaktionär die TKW ist. Im Wirtschaftsmagazin »trend« erschien darüber ein Artikel mit dem Titel »Die Talfahrt – Dank der engen Zusammenarbeit mit den Tauernkraftwerken ist die Gletscherbahnen Kaprun AG endgültig am Boden«. Wie groß ist die Schuld der TKW an der wirtschaftlichen Misere der GKB tatsächlich?

H. Kandolf: Die Berichterstattung von Wirtschaftsmagazinen ist häufig nicht objektiv. Dies trifft auch für die Meldung zu, daß die Tauernkraftwerke AG an den schlechten

Geschäftsergebnissen der letzten Jahre schuld wäre. Ich kann Ihnen aber versichern, daß es nicht mehr lange dauern wird, bis wir wieder Gewinne erwirtschaften werden. Ursache der Verlustjahre waren große Investitionen und ein gewisser Besucherrückgang, der nicht vorhersehbar war. Die Gletscherbahnen Kaprun AG ist ein wirtschaftlich gesundes Unternehmen und wird in Zukunft – wie ich hoffe – wieder mehr Freuden als Sorgen bringen. Die euphorischen Gewinne der Siebzigerjahre, von denen wir in den 3 Verlustjahren zehren konnten, werden sich allerdings kaum mehr wiederholen.

Der Wirtschaftsingenieur: In einem Artikel für den Österreichischen Alpenverein bezeichnen Sie einen Schiberg als »gestorben«, wenn man ihn mit Lift oder Seilbahn erschlossen hat. Nun werden Sie aber als der kommende Aufsichtsratsvorsitzende der Gletscherbahnen Kaprun AG gehandelt. Sehen Sie darin keinen Widerspruch?

H. Kandolf: Ich sehe sehr wenig Widerspruch zwischen meinen Aufgaben bei der Gletscherbahnen Kaprun AG und meinen privaten Ambitionen. Mir bereitet es wesentlich mehr Vergnügen, mit Rucksack und Fellen einen Schiberg zu besteigen, als mich in das Pistenetümmel zu werfen. Gott sei Dank sind die Geschmäcker auch auf diesem Gebiet verschieden und ich freue mich über jeden Schifahrer, der unsere Lifтанlagen frequentiert.

Der Wirtschaftsingenieur: Zum Abschluß noch eine sehr persönliche Frage: Ihre Gesichtsfarbe ist jahrausjahrein braungebrannt, man sagt Ihnen große Wirkung auf das weibliche Geschlecht nach und Sie sind beruflich erfolgreich. Haben Sie dafür ein Patentrezept?

H. Kandolf: Den ersten Teil Ihrer Frage möchte ich als Faschingsscherz betrachten. Ich lebe glücklich verheiratet und habe bereits 2 süße Enkelkinder. Für berufliche Erfolge gibt es sicher kein Patentrezept. Neben einer Portion Glück lohnt es sich

immer, mit Fleiß, Einsatzbereitschaft, Umsicht und Selbstdisziplin an alle Aufgaben heranzugehen. Ich glaube, man sollte auch nie Entscheidungen treffen, um Dank und Anerkennung zu gewinnen, sondern nur solche, die man vor seinem eigenen Gewissen vertreten kann.

